

# Correspondent

Erscheint  
Mittwoch, Freitag,  
Sonntag,  
mit Ausnahme der Feiertage  
Jährlich 150 Nummern.

für

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich 1 M. 25 Pf.  
Insertate  
pro Spaltzeile 25 Pf.

XXIX.

Leipzig, Mittwoch den 24. Juni 1891.

N: 72.

Die Leser des Corr. werden hierdurch ersucht, das Abonnement für das dritte Vierteljahr 1891 sofort bei der Post usw. aufzugeben, damit in der Zukunft keine Unterbrechung eintritt.

### Nach den „Tagen“.

Sie sind  
Erschaffen!

Was ist das für ein Leben,  
Das um mich her entleert,  
Als wenn der Geist der Andern  
Mir durch die Adern geht. —

Mit diesen Worten führte sich im Mai verflohenen Jahres der „Intern. Buchdr.-Verband“ ein, und wirklich treffend können die Verse angewendet werden auf das Leben, welches die ganze große deutsche Buchdruckerfamilie zur Jetztzeit bewegt. In Nord und Süd, in Ost und West kamen sie zusammen alle, alle die Jünger Gutenbergs, welche die Verkürzung der Arbeitszeit auf ihre Fahne geschrieben, und wohl seit seinem Bestehen hat unser Gewerbeverein keine großartigen und glanzvoller verlaufenen Kundgebungen erlebt als jene großen Zusammenkünfte der letzten Zeit, die „Tage“ der verschiedenen Gauen, welche mit dem „Sachsentage“ zu Chemnitz im vorigen Jahr ihren Anfang genommen.

Überall, ganz gleich ob in Berlin oder Stuttgart, in Mainz oder Regensburg und wo noch sonst die einzelnen „Tage“ stattfanden, überall herrschte die gleiche Gesinnung, die selbe Begeisterung, keine „künstlich gemachte“, sondern aus dem Herzen, aus der Seele kommende, kein verflackerndes Strohflecken, sondern die ruhige, wohlgenährte, kräftige Flamme der Ueberzeugung. Selbst aus den entlegensten Provinzstädtchen waren Buchdrucker nach den Orten der Zusammenkünfte gepilgert, um mit den Kollegen der mittleren und großen Städte sich einverstanden zu erklären mit der Forderung der verkürzten Arbeitszeit, um zu erklären, daß Alldeutschlands Buchdrucker gesonnen sind, an die Lösung der Frage heranzutreten, welche wie keine andre gegenwärtig die Geister beherrscht.

„Verkürzung der Arbeitszeit!“ Die drei Worte, welche zum vielgesprochenen Schlagworte geworden, haben Widerhall in tausend und abertausend Buchdruckerherzen, aber auch viele Gegner gefunden und der Gründe, welche gegen die Forderung erhoben werden, sind so viele, daß man süglick staunen muß, warum dennoch nicht von ihr abgestanden wird. Aber betrachtet man diese Einwände, deren einzelne keineswegs unüberwindlich sind, genauer und untersucht sie mit kritischer Sonde, dann zerfallen sie in nichts und übrig bleibt nur das lose Gerippe entstellter Thatsachen, vager Verdächtigungen und Verleumdungen und armseliger Klagen, namentlich seitens des Kapitals, das von jeher alles bekämpfen zu müssen glaubte, was von unten aufzukommen sich erlaubte.

Nicht aus purem Uebermut oder aus Arbeitsunlust, welche beide Gründe uns von gegnerischer

Seite schlechthin für unsre Forderung vorgeworfen wurden, soll an die Lösung der brennend gewordenen Frage getreten werden, sondern die Hauptgesichtspunkte, von denen aus wir die verkürzte Arbeitszeit anstreben, sind der Schutz gegen frühzeitige physische Aufreibung und Ermöglichung einer menschlichen Bildung und die Abschaffung des unfreiwilligen Feierns, der fast regelmäßigen Arbeitslosigkeit so vieler tüchtiger und strebsamer Kollegen, welche jahraus jahrein die großen Städte belegen oder die Landstraßen bevölkern müssen. Die Erläuterung und Begründung dieser Gesichtspunkte ist ja an dieser Stelle schon des öftern erfolgt, so daß es Eulen nach Athen tragen hieße, wollte man es noch einmal versuchen; auch dagegen erhobene Einwände fanden gebührende Widerlegung.

Aber immer wieder tauchen die Einwände auf wie die vielköpfige Hydra der Alten und glauben wir den einen beseitigt, gleich ist ein neuer da. Und da muß auch wieder die vielverschuldenbe leidige Schmutzkonzurrenz herhalten! So teilt auch in Nr. 17 der Zeitschrift f. D. B. Herr Raether-Berlin ein allerdings infames Konkurrenzstückchen mit und knüpft hieran die Bemerkung, daß dennoch bei solcher Konkurrenz die Gehilfen nach verkürzter Arbeitszeit schreien. „Fürwahr, wenn ich nicht Prinzipal wäre, möchte ich Gehilfe sein!“ ruft er. Dieser alexandrinische Ausruf beweist, wie rosig man gewisserseits unsre Lage betrachtet. Jedem von uns Gehilfen sollte und könnte es gut gehen, wenn gewisse Vorbedingungen erfüllt würden und dies zu erlangen ist unser Bestreben.

Es sei nun nicht geleugnet, daß manchen Prinzipalen durch die Gewährung unsrer Forderung wenigstens für den Anfang ein gewisses Opfer erwachse, allein er wird es leicht bringen können, denn das Leben der Gehilfenschaft, das Bestehen ihrer Organisation forderte eine ununterbrochene Reihe von Opfern und nur durch große Opfer haben wir erreicht was wir besitzen. Und dieses Opfer, das die Prinzipale bringen würden, wäre nicht umsonst gebracht und würde gar bald seine Früchte tragen. Gerade die gegenwärtige Bewegung böte den Herren entsprechende Gelegenheit, den Freiheiten im eignen Lager zu Leibe zu rücken und gesunde Zustände in ihren Reihen zu schaffen. Geschähe dieses, so würde man unsre Forderung nicht mehr für so schmerzlich finden, denn alles übrige hiergegen Vorgebracht ist, wie bemerkt, nicht stichhaltig.

Auch tritt hier und da leise die Hoffnung auf, daß es uns doch nicht ernst mit unsrer Forderung sein könne und daß zwischen Beschluß und Ausführung doch ein weiter Raum liege — das ist eine Täuschung!

Klar und deutlich haben wir unsern Willen ausgedrückt und durch Mäßigung unsrer Forde-

rung zu erkennen gegeben, daß wir das was wir wünschen auch erreichen wollen.

Nicht um Aufregung zu schüren, wurden unsere „Tage“ veranstaltet, sondern um allen und jedem Einzelnen es zu ermöglichen, auszusprechen, was er will und das ist geschehen, nicht einen gab es, der anders wollte als die Gesamtheit. Und in dieser Einigkeit liegt etwas Erhebendes, Ermutigendes. Wer solch einen „Tag“ mitgemacht, wer sie gesehen die vollen Reihen, alle nur von einem Gedanken beseelt, freudestrahlend und aufmerksam den Rednern lauschend, die hunderte und hunderte von Händen, die zur Bekräftigung wie ein Arm sich erhoben, fürwahr, dem wird der „Tag“ unvergänglich bleiben! Voll freudiger Begeisterung zog jeder hin zur Versammlung, dem Rufe folgend, der ergangen, dort wurde die Flamme neugezündet und belebt, sie wird nicht erlöschen, sondern sich immer mehr und immer weiter ausbreiten, bis sie die Hindernisse verzehrt hat, die ihr das Ziel verlegen. In der römischen Geschichte lesen wir von einem Senator Kato, welcher jederzeit und bei allen seinen Reden, mögen sie nun von was immer gehandelt haben, den Schlußsatz anfügte: „Ceterum censeo, Carthaginiense esse delendam“ (Uebrigens glaube ich, Karthago müsse zerstört werden) bis wirklich das stolze Karthago gefallen war. Wir wollen diese kurze Geschichte beherzigen und bei allen unseren Handlungen und Reden das „Ceterum censeo“ nicht vergessen: Uebrigens glauben wir und wollen wir, daß die Arbeitszeit verkürzt werde, und auch wir werden die Freude und die Genugthuung erleben, die Burg einsichtloser Gegner fallen zu sehen und zu erhalten die verkürzte Arbeitszeit — uns zum Segen, unserm Verufe zum Stolz und zum Nutzen! Dann wollen wir wieder einen, aber noch festlichern „Tag“ begehen, diesmal gemeinsam mit biederen, einsichtsvollen Prinzipalen, die erkannt, was Not that und Recht und Willigkeit geübt!

### Korrespondenzen.

L-r. Dresden. Die Dresdener Gehilfenschaft hatte in einer am 6. Juni abgehaltenen Allgemeinen Buchdrucker-Versammlung die Freude, den Redakteur des Corr., Herrn Gajch, über den Antrag auf Abänderung des Tarifs sprechen zu hören. Derselbe sah eine äußerst zahlreiche Zuhörerschaft um sich versammelt, welche er durch seinen ruhigen und sachlichen Vortrag zu großer Aufmerksamkeit veranlaßte. In großen Zügen entwarf Redner ein klares geschichtliches Bild über die bisherigen Tarifbewegungen und zeigte, wie aus diesen naturnotwendig die jetzige Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit, die er eingehend erläuterte und begründete, emporwachsen mußte. Lange Jahre schon habe die Frage einer Abkürzung der Arbeitszeit die Gehilfen beschäftigt, und nach reiflichem Erwägen aller Für und Wider komme diese Forderung nunmehr durch die beantragte Abänderung des Tarifs allseitig zum Ausdruck. Wie einmütig und entschieden die gesamte Gehilfenschaft von der unbedingten Notwendigkeit einer Arbeitszeitverkürzung durch-

drungen und überzeugt sei, davon hätten die erhebend verlaufenden Landesverammlungen ein glänzendes Zeugnis abgelegt. Die Bedenken und Einwände der Prinzipale gegen die verkürzte Arbeitszeit wurden von Herrn Gaisch mit Leichtigkeit widerlegt und darum zurückgewiesen. Gleichwohl habe die Gehilfenschaft auf ein Entgegenkommen der Prinzipale in dieser Frage nicht zu rechnen; die Stimmung im Prinzipalslager sei eine der Gehilfenforderung durchaus ungünstige und man werde dem Vorgehen der Gehilfen mit allen Mitteln entgegen zu arbeiten suchen. Sätten bisher die Gehilfen fast allein für Einführung und Aufrechterhaltung des Tarifs kämpfen müssen, so würden sie aller Wahrscheinlichkeit nach in der bevorstehenden Bewegung ganz auf ihre eigene Kraft und Stärke angewiesen sein. Darum müsse sich ein jeder vorbereiten und fest zum Ganzen stehen. Redner gab der Ueberzeugung baredten Ausdruck, daß die Gehilfen mit aller Entschiedenheit an ihrer Forderung festhalten und deren Verwirklichung durchzuführen werden. „Wir werden vorwärts unsere Straße ziehen, und die Tausende, welche für Abänderung des Tarifs gestimmt, werden ihr folgerart gegebenes Wort einlösen!“ Die Versammlung bekundete durch allseitigen lebhaften Beifall ihr volles Einverständnis mit den vortrefflichen, inhaltreichen Ausführungen. Hierauf wurde das Ergebnis der Abstimmung in Dresden über den Tarifabänderungsantrag bekannt gegeben: von 505 eingegangenen Stimmzetteln lauteten 464 dafür, 41 dagegen. — Der nächste Tagesordnungspunkt betraf die feinerseitig beschlossene 5 Pf.-Steuer zu allgemeinen Zwecken. Der hierzu gewählte Kassierer teilte u. a. mit, daß ihm seitens der Polizei das Eintassieren der genannten Steuer verboten worden sei und zwar auf Grund einer Armenordnung von 1840. Die Anwendung dieser Armenordnung, welche von öffentlichen freiwilligen Sammlungen redet, auf eine von den Angehörigen einer Berufsklasse beschlossene feste Steuer hielten die zur Sache das Wort nehmenden Redner für durchaus ungerathen. Die Maßregel der Polizei fand denn auch nicht die Billigung der Versammlung und deshalb wurde der Kassierer beauftragt, über das polizeiliche Verbot gerichtlichen Entscheid herbeizuführen. Aus der zu diesem Punkte gegebenen Abrednung über die Maßsteuer ist zu ersehen, daß 281,77 Mk. vereinigt wurden, welche Summe zur einen Hälfte hier zu Unterstützungszwecken verwendet, zur andern Hälfte der Hamburger Generalkommission überwiesen wurde. Im weiteren Verlaufe der Versammlung wurde über den Zustand der Wiener Kollegen berichtet. Da die Sachlage des Streiks zur Genüge bekannt ist, sei hier nur die folgende einstimmig gefaßte Resolution veröffentlicht: „Die am 6. Juni im großen Saale des Trianon tagende zahlreich besuchte Allgemeine Buchdruckerversammlung erklärt sich mit dem Vorgehen der in Wien im Auslande befindlichen Kollegen voll und ganz einverstanden und verpflichtet sich, dieselben pekuniär sowohl wie prinzipiell auf das kräftigste zu unterstützen, damit der Zustand durch einen glänzenden Sieg gekehrt werde.“ Sodann wurde Bericht erstattet über die Entlassung von zehn Kollegen in der Druckerei C. Heinrich, wofür sich die Gehilfen gewiegert hatten, Wiener Arbeiten herzustellen. Ueber diese Angelegenheit ist an dieser Stelle bereits berichtet worden; es sei darum hier nur erwähnt, daß die Entlassungen einstimmig als Maßregelungen anerkannt wurden. Ebenso wurde die Maßregelung betreffs eines Kollegen in der Druckerei Morik Hofmann ausgesprochen. Der betreffende Kollege war infolge seiner Weigerung, den von ihm im gewissen Gelde gelieferten Satz nach Zeit und Menge anzugeben, ohne Kündigung entlassen worden. Mit seiner beim Gewerbeschiedsgericht eingeflagten Forderung auf 14tägige Lohnentschädigung abgewiesen, wandte sich der Kollege sodann an das hiesige Tarifschiedsgericht. Die Prinzipalsmitglieder des letztern gingen jedoch auf eine Verhandlung über die Klagefache wegen der bereits erfolgten gewerbeschiedsgerichtlichen Entscheidung nicht ein, ließen sich vielmehr nur zur Beantwortung der grundsätzlichen Frage, ob das Berechnen von im gewissen Gelde hergestellten Satz nach Zeit und Menge das Maß des Erlaubten überschreite, bereit finden, und zwar wurde diese Frage mit Stimmgleichheit verneint. Die prinzipalsseitige Tätigkeit im Schiedsgerichte wurde in der Versammlung von mehreren Rednern mißfällig beurteilt, ein Antrag aber, das Schiedsgericht fortan unbeachtet zu lassen, wurde abgelehnt. Betreffs der Kontrolle faßte die Versammlung folgende Resolution: „Die heutige Allgemeine Buchdruckerversammlung erklärt sich im Prinzipal dahin, daß eine Kontrolle der Gehilfen der Geschäftsleitung zuzustehen, daß es aber eines Gehilfen unwürdig ist, beizutragen, daß seine Arbeit im gewissen Gelde berechnet wird. Es ist deshalb nur statthaft, hinsichtlich der hergestellten Arbeit Angaben über die Dauer (nicht die Menge) zu machen, hauptsächlich deshalb, um eine präzise Berechnung der Klundenschaft gegenüber zu ermöglichen. Dort, wo mehrere Gehilfen glatten Satz im gewissen Gelde herstellen, ist es wünschenswert, die Fahnen kollektivweise abzugeben.“ Nach einer Aufforderung an die Nichtvereins-

mitglieder, sich dem U. B. D. B. anzuschließen, erfolgte Schluß der Versammlung.

**F. r. Schmitt.** Die am 14. d. hier abgehaltene Allgemeine Buchdruckerversammlung war, trotz der Abwesenheit der Herren Nichtmitglieder (nur einige waren der Einladung nachgekommen), gut besucht zu nennen. Bei Punkt 1: Neuwahl der örtlichen Tarifscommission, wurde der Ortsvorstand mit der weitern Führung der Tarifsgefächte betraut. Hierauf hielt Kollege Otto Pollender aus Leipzig einen Vortrag. Zurüdgreifend in die 48er Periode führte Redner in lebendiger Schilderung die Drangale, denen damals die Gehilfenschaft ausgesetzt gewesen, sowie die ersten Kämpfe und Siege der sich 1866 bildenden Organisation, die trotz mancherlei Verluste zu einem mächtigen Stamme heranwuchs, vor Augen. Unter großer Heiterkeit der Anwesenden brachte er einen Artikel der national-liberalen Deutschen Arbeiter-Zeitung zur Kenntnis, in welchem ausgeführt wird, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit mit einer Verminderung des Schlafes gleichbedeutend sei, denn je länger man arbeite, desto besser könne man schlafen. Redner gedachte des Wiener Streiks und bedauerte den Ausgang desselben; in scharfen Worten tadelte er die Entschuldigung der Führer, sie hätten keine Ahnung von einer bevorstehenden Bewegung in Deutschland gehabt, wie solche Herr Czernak in Leipzig öffentlich ausgesprochen habe. Vortragender ist jedoch der Zuversicht, daß der Ausgang in Wien auf die Kampfesfreudigkeit und die Ausdauer unserer Mitglieder keinen Rückschlag haben werde. — Dann wurde beschlossen, die Frage des Lokalzuschlags in nächster Allgemeiner Versammlung zu erledigen. In seinem Schlußworte wünschte der Redner, daß das herablassende Benehmen einzelner Kollegen den Hilfsarbeitern gegenüber einem humanern Platz mache; er selbst stehe auf dem Standpunkte, den Hilfsarbeitern den Beitritt zum U. B. D. B. zu gestatten, was natürlich eine Aenderung des Titels nach sich ziehen würde. Eine eingebrachte Resolution folgenden Wortlautes: „Die heutige, im Arbeitervereins-hause tagende, gut besuchte Allgemeine Buchdrucker-versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten, Herrn Otto Pollender aus Leipzig, voll und ganz einverstanden und ist gewillt, an der zu stellenden Forderung einer Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 Stunden mit allen Kräften und aller Ausdauer, die ein eventueller Kampf erfordert, festzuhalten“, fand einstimmige Annahme. Mit einem stürmisch aufgenommenen Hoch auf den U. B. D. B. erreichte die Versammlung ihr Ende.

**z. Werdau, 17. Juni.** Am 11. August v. J. wurde unter den hiesigen Kollegen auf gegebene Anregung und nachdem die meisten dem U. B. D. B. wieder angehört, ein Ortsverein unter dem Namen Typographia ins Leben gerufen, welcher sich zur Aufgabe stellte, die Kollegialität unter den hiesigen Gehilfen zu pflegen und nichtbezugsberechtigten sowie ausgesteuerte Mitglieder des U. B. zu unterstützen. Seit der Gründung sind von genanntem Vereine 14 Versammlungen abgehalten worden; weiter fand auch eine Zusammenkunft mit den Krimmitschauer Kollegen statt, wobei die an uns herangetretenen Fragen des U. B. gegenwärtig Berücksichtigung erzielten. Am Sonntage den 14. d. M. feierte die Typographia den diesjährigen Gedenktag des Altmeisters Johannes Gutenberg und verband damit gleichzeitig ihr erstes Stiftungsfest. Die Feier leitete man am Vormittage mit einem solennen Frühstück im Vereinslokal ein und herrliche, dem Tag angepaßte Festlieder witzten daselbe in harmonischer Weise. Der für Nachmittag geplante Ausflug nach dem 3/4 Stunde von hier entfernten Vergnügungs-Etablissement „Krippe“, wofür eine Zusammenkunft mit den Krimmitschauer Kollegen stattfinden sollte, mußte der ungunstigen Witterung wegen eingestellt werden und ein nach Krimmitschau abgeandertes Telegramm hatte die Wirkung, daß drei dortige Kollegen dem Rufe Folge leisteten und mit dem Nachmittagszuge hier eintrafen, um der am Abend im Gasthose zum Piesenthaale fortgesetzten Feier mit beizuwohnen. Auch hier wechselten während der Tafel Anreden und Festlieder in bunter Reih; ab; insbesondere wies der Vorstand Herr Große wie auch Herr Kexhäuser-Krimmitschau auf die Bedeutung des Tages und die Ziele des U. B. hin, worauf ein donnerndes Hoch auf genannte Organisation durch das Festlokal brauste. Ein gemüthliches Tänzen beendete die schöne Feier, welche wohl in aller Erinnerung bleiben wird. Möge der Ortsverein Typographia auf der von ihm betretenen Bahn rüstig vorwärts schreiten; wenn ein gegenseitiges Vertrauen unter den hiesigen Kollegen waltet, dann wird ihm solches ein leichtes sein.

**m. Wien, 16. Juni.** Man kann die Disziplin einer Armee am besten dann erkennen, wenn sich dieselbe nach einem ungunstigen Krefen im Rückzuge befindet. Was wir nun in den letzten Tagen sahen, berechtigt uns zu dem sichern Glauben, daß die Disziplin der Wiener Buchdrucker- und Schriftsetzergelassen es verhindern wird, daß der Mißerfolg des Streiks ein solcher werde, der untrer Organisation erheblichen Schaden beibringen könnte. Die „Herren“ Prinzipale boten

in liebenswürdigster Weise alles auf, um den Rückzug zu einer Deroute auszugestalten. Ihrer Liebe Mühe war umsonst. Als der Streik in der Versammlung vom 9. Juni nach längerer Debatte für beendet erklärt wurde, hatte der Gehilfenausschuß bereits Maßnahmen getroffen, um den Wiedertritt des Personals in größtmöglichstem Maße zu regeln und dem Uebermüde der Prinzipalität auch in dieser schwierigen Lage einen Damm zu setzen. Und der Geist der Kollegenschaft, der trotz allem Mißgeschick ein guter ist, er bewährte sich dabei vortrefflich. Unsere „Brotgeber“ waren natürlich bedacht, alle möglichen Schikanen auszuüben und nicht die geringste war die, daß sie unseren wackeren Mittkämpferinnen, den Hilfsarbeiterinnen, um sie kopfscheu zu machen und eventuell schon einer nächsten Bewegung vorzubringen, die Tüüren der Dffizinen verschlossen. Was selbstverständlich ist, daß die Seher erst wieder die verschiedenen Fischhäusen in Ordnung bringen mußten, bevor die Maschinen in Gang gesetzt werden konnten, das sollte nun dazu dienen, dem übermüthigen, leichtsinnigen, leider so leicht „verführten“ Arbeitspact zu zeigen, daß das wichtigste Glied der jetzigen Gesellschaftsordnung der — Unternehmer ist. Doch wir kannten unsere Pappenheimer und da die Arbeiterinnen darauf vorbereitet waren, so blieben sie auch mit nur ganz vereinzelten Ausnahmen tapfer und fest. Bereits am Montage den 15. waren die meisten, welche in ihren Austrittsöffizinen ausgesperrt blieben, im gegenseitigen Wechsel anderwärts untergebracht. — In der Versammlung am 15. Juni referierte Höger in ausführlicher Weise über den momentanen Stand der Bewegung. Er erwähnte die Motive, welche den Gehilfenausschuß hauptsächlich dazu bewogen hatten, den Antrag auf Beendigung des Streiks zu stellen. Zum nicht geringsten Teile sei an dem Ausgange der Bewegung das famose Benehmen des Staatsdruckereipersonals Ursache gewesen; hätten diese Arbeiter gewußt, was sie der Gesamtheit schuldeten, so wäre das Resultat — trotzdem auch viele andere wirrige Umstände mitspielten — zweifellos ein bedeutend andres gewesen. Der Judaslohn der 20000-Gulden-Spende für den Penzionsfonds der Staatsdruckerei sei nicht der Koulanz des leitenden Hofrates zu verdanken, sondern diese ungenüßliche Spende stamme von der Straffamme der „Steierermühl“ an die Staatsbahnen. Doch auch die letzten Schmach-Vertritte der beiden der Steierermühl gehörigen Blätter kennzeichnen nur zu deutlich, welchen Wert unsrer Bewegung eigentlich beigelegt wurde; gerade das verlogene Gelläße dieser Schandblätter, von denen das eine für seinen Artikel die Aufschrift: „100000 Gulden verschwendet!“ in geschmackvoller Weise wählte, zeige die perfide Verlogenheit unserer Gegner. Diese Leute, welche zum größten Teile bei anderen Erwerbs Schiffbruch gelitten und auch noch andere edle Aktionen auf ihrem weiten Gewissen haben, die gerade bei der Buchdrucker-„Kunst“ ihren „moralischen“ und materiellen Halt gefunden, müßten danach trachten, einen schwarzen Hintergrund zu erzielen, damit sich doch ein wenig davon ihre schwarzen „Engel“-Seelen abheben können. Darum die zahllosen Denunziationen, darum war kein Mittel zu schlecht, um unsern Verein zu Fall zu bringen und nun ihr Triumphgeheul über die von einigen „gewissenlosen Agitatoren“ irreführten Arbeitsknechte. Redner appellierte dem gegenüber an das Soldatentätigkeitsgefühl der typographischen Buchdrucker Wiens, daß sie die gefaßten Beschlüsse auch durchführen und denjenigen „Herren“, welche glauben, sie vernichtet zu haben, das Gegenteil beweisen. Es wurde noch beschlossen, daß von nun ab alle in den Dffizinen stehenden Kollegen 10 Proz. ihres Verdienstes zur Unterstützung der Ausgesperrten steuern sollen und zwar daß diese für jeden Ehrenpflicht sei. Hierauf schloß der Vorsitzende Czernak mit einem Appell an die Versammelten; falls die neuen Statuten bewilligt werden, sei zu erwarten, daß die zahlreichen bisher keinem Verein angehörenden Kollegen dem in Gründung befindlichen Vereine beitreten würden. Gerade durch die Bewegung wären auch diese zur Ueberzeugung gelangt, wie wichtig die Zugehörigkeit zu einem Verein ist. Nicht unerwähnt soll die Markierung der vielen Arbeitsblätter durch Unterscheiden des Namens des Zahners bleiben. Ehren-Engel, unser „unterhaltungs“-lustiger Gremialvorsitzer, durch einen von ihm Gemahregelten gefragt, wie es komme, daß gerade nur sein Name unterstrichen sei, antwortete dreist: „Dies wäre zufällig geschehen“, als ihm jedoch der Kollege vorhielt, wie sonderbar es sei, daß gerade die Unterschrift und der Strich von gleicher Tinte herrühre, während das vom Kontoristen geschriebene Zeugnis andrer Tinte aufweist, war selbst dieser engelstamte Ehrenmann — der in einer Minute sechzigmal über unsern Vertragsbruch entriß ist — in der Klemme und ein bezeichnendes Schweigen war seine Antwort. — Die Gehilfenschaft ist nicht gewonnen, dieß so ruhig hinzunehmen; sie wird diesen Herren mit allen gefehlichen Mitteln zu Leibe gehen, damit dieselben sehen, daß solche auch noch für sie existieren. — Den fernher stehenden Kollegen mag gleich dem Ausbruch auch die Beendigung des Streiks überraschend gekommen

sein. Zugegeben, daß vielleicht manches, was aus den örtlichen Verhältnissen hervorgegangen ist und womit gerechnet werden mußte, als Fehler betrachtet werden kann, war die Bewegung doch eine Lehre, die mit dem kolossalen Opfer, die sie gelostet, nicht zu teuer erkauft wurde. Unser innerster Ueberzeugung nach — und diese teilen viele Kollegen — wird der moralische Erfolg trotz alledem nicht ausbleiben; hält die Wiener Kollegenchaft das, was sie bis jetzt durch ihre Haltung verprochen, so wird es um so leichter sein, die Reihen zu ordnen und dem Gegner sofort wieder — vielleicht mit anderer Taktik — zu begegnen. Dies zu hoffen glauben wir berechtigt zu sein und darum bitten wir fernerstehende Kollegen mit ihrem Urteil innewerkenden, vielleicht wird die Zukunft beweisen, daß der Vorkampf in Wien keineswegs ein vergeblicher gewesen.

**s. Wiesbaden.** Am 13. Juni wurde hier eine Allgemeine Buchdrucker-Versammlung abgehalten. Nach dem zur Verlesung gelangenden Rechenschaftsberichte der Tarifstufe, in welche deren Mitglieder wöchentlich 10 Pfg. zahlen, beist die Kasse nunmehr einen Bestand von etwa 300 Mark. Kollege Günther referierte jedoch in eingehender Weise über den Wiener Streik. Zum Schlusse wurden die eingegangenen letzten Berichte von dort bekannt gegeben und die allseitige freudige Unterstützung der Wiener durch die deutschen Kollegen rühmend hervorgehoben. Auch Wiesbadens Kollegen hatten es sich nicht nehmen lassen ihr Scherflein beizutragen und der Vorstand, eingedenk des Sprichwortes: Wer schnell gibt, gibt doppelt, vor kurzem 50 Mark aus der allgemeinen Tariffasse nach Wien gesandt und hat nun die Versammlung um ihre nachträgliche Zustimmung; letztere wurde nicht nur einstimmig gegeben, sondern auch dem Vorstande für die gethanen Schritte der Dank der Versammlung ausgesprochen. Hierauf wurde das Verhalten der Altensburger Kollegen betreffs Anfertigung der „Wiener Mode“ besprochen und scharf kritisiert; in jedem Falle mußten die Altensburger Kollegen daran denken, daß der Unterstützungsderein hinter ihnen steht, der sie nicht hätte untergehen lassen. Im weiteren Verlaufe wurde in Anbetracht der bevorstehenden Tariffrage die Erweiterung der örtlichen Tariffommission von 7 auf 13 Mitglieder beantragt, sodas möglichst alle hiesigen Druckereien darin vertreten seien; dieser Antrag wurde zum Beschluß erhoben. Ferner wurden verschiedene mißliche Verhältnisse in einigen hiesigen Druckereien besprochen. Als Hauptkalamität wurde angeführt, daß in diesen Geschäften Gehilfen, hauptsächlich solche, die vor kurzem ihre Lehrzeit beendeten, für 16 bis 18 Mark arbeiten und vielfach durch ihr billiges Angebot tüchtige Kräfte verdrängen. Das Bestreben ihrer tarifmäßig bezahlten Nebenkollegen, ihnen bei den betreffenden Prinzipalen das Minimum zu erwirken, hat ersteren schon mehrfach Nachteile gebracht. Soweit wie thunlich soll nichts unverzagt gelassen werden, hierin Abhilfe zu schaffen. Eine Anfrage betreffs Beteiligung an dem hiesigen Gewerbebesprechungsgerichte wird, da noch weitere Erkundigungen eingeholt werden sollen, in nächster Versammlung ihre Erledigung finden. In der am 6. Juni stattgefundenen Vereinsversammlung wurde beschlossen, anläßlich des bevorstehenden Johannistages am 21. Juni eine kleine Feier zu veranstalten. (Die eigentliche Feier ist schon in Verbindung mit dem Buchdruckertag in Mainz begangen worden.)

## Rundschau.

### Buchdruckerei und Verwandtes.

Den Wiener Buchdruckereibesitzern muß es doch gelungen sein, während des Streikens einen Teil ihrer Arbeiten in den Druckereien anderer Städte einzuschmuggeln, wenigstens sprechen sie es jetzt ganz offen aus. Man weiß ja, wie es gemacht wurde. Die Druckfirmen der Arbeiter schnitt man entweder aus oder man machte sie, wo das nicht ging, in irgend einer Weise unkenntlich. Wie der Dieb nächstlicher Weise ins Haus, so schlich der Bastardauftrag sich dann unter falscher Frage in die Hände der Gehilfen, um von ihnen arglos ausgeführt zu werden, von ihnen, die ihre Unterstützungsgroschen den Streikenden sandten, damit diese ausbarrten, d. h. die Arbeiten bis zur Bewilligung ihrer Forderungen liegen lassen konnten. So hat man ein frevelhaftes Spiel mit den Gehilfen getrieben, das dieselben gewiß nicht machen wird; die Folge dürfte sein, daß in ähnlichem Falle der in einer Stadt ausgebrochene Streik wie ein Lauffeuer ganze Länder erfasst. Ueberhaupt sollte nun endlich einmal das lokale Vorgehen vermieden werden und die Erkenntnis durchdringen, daß nur das allgemeine Durchführen unserer Ziele wirklichen Erfolg verspricht. Dann kann es auch nicht mehr vorkommen, daß die Wiener Kriegsberichte in der Zeitschrift verbrochene Wippen mit dem Löwentischke seinem Herrn Kollegen in einer „alten berühmten Stadt Norddeutschlands“ für die aufopfernde Hilfe, die er den Wiener Schmugglern angedeihen ließ, besonders Dank abstattet. Der letzte Bericht des Himmelsfadelnabens ist übrigens ausstän-

diger, die ihm von uns zu teil gewordene Rute scheint geschrakt zu haben.

Eine Parallele zwischen 1878 und jetzt zieht die Ztschr. f. D. B. Damals hätte der Deutsche Buchdrucker-Verein eine Generalversammlung in Hannover abgehalten und in den letzten Tagen geschehe desgleichen. Die Ausführung der Arbeitermassen und die Begehrlichkeit derselben sei heute just zur gleichen Höhe gediegen wie damals u. s. w. Schön! Damit nun die Nehmlichkeit eine völlige werde, schlagen wir vor, daß der D. B. B. auch diesmal wieder eine byzantinische Resolution vom Stapel läßt, nach der alle sozialistisch angekränkelten Gehilfen regelrecht boykottiert werden sollen. Da er mit dieser Resolution das selbe Fiasko einheimen würde wie dazumal, so glichen sich die Jahre 1878 und 91 so wunderbar, daß spätere Geschichtsforscher ganz aus dem Häuschen geraten müßten.

Die Zeitschrift f. D. B. reitet wieder ihr Stedenpferd. Es ist der trampfhaft behauptete Mangel an Arbeitslosen, der angeblich die verlängerte Arbeitszeit einzuführen verbietet. In letzter Nummer muß dem Blatte der Rechenschaftsbericht des Hauptvorstandes als Beweis dafür herhalten, weil ihm zufolge nur 680 Gehilfen ununterbrochen arbeitslos waren. Die Zeitschrift, welche sich auf diese Angabe stützt, unterschlägt dabei den ebenso maßgebenden Zusatz, daß während der Sommermonate 3000 Gehilfen ohne Arbeit sind. Dies ist eben unbequem. Ferner ist dem Blatte wieder eine piffige Entdeckung gelungen. Der U. B. hätte nur in 650 Druckorten Mitglieber, nämlich wies aber 1903 Druckorte auf und auch diese Ungleichheit stünde der Durchführung unsrer Forderung entgegen. Sollte der D. B. B. nicht eine große Null sein, so hätte doch sein Organ den nahegelegenden Einfall haßchen müssen, daß der D. B. B. hier ergänzend eingreifen wird. Wo dem U. B. die Mitglieder fehlen, dort besitz er welche und führt er einfach den Neunstundentarif durch.

In Rheinland-Westfalen lebt ein Reporter des deutschen Prinzipalblattes, der sich -t- zeichnet und in Gallucinationen verfällt, sobald ihm das Unglück zustoßt, an den „Geist“ des „Verbandes“ zu denken. Dieser Geist verfolgt ihn — weil er vielleicht den Tarif nicht zahlt — wie der Geist Banquos den Macbeth; Schauer erregt den -t- und Entsetzen, wenn der ttt Geist des „Verbandes“ wie er ihn sieht, vor ihm erscheint. Wir beweisen dies. -t- fendet seinem Leibblatte den Ausschnitt eines rheinischen Arbeiterblattes, wonach in einer Wirtschaft Elberfelds einige Arbeiter zusammenkamen. „Einer der Freunde, ein Zimmermann, vom Solidaritätsgeiste befeht, zeigte eine Liste zur Unterstützung der streikenden Buchdrucker in Wien vor, ein Streik, der bekanntlich von internationaler Bedeutung ist, worauf die Umstehenden gern ihr Scherflein beisteuerten.“ Diese Zeilen habens unserm kranken -t- wieder angethan, er meint, sie würden „manchem Vertrauensgenossen ein Licht über den jetzt im Verbande maßgebenden Geist aufstecken“ — den ihm keine Wahnvorstellungen in den drei Elberfelder Arbeitern vorgepiegelt haben. Nehmen Sie Es, mein Lieber!

Am 21. Juni feierte der Direktor der Reichsdruckerei, Geh. Oberregierungsrat Busse, sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. Er war zunächst Stellvertreter des damaligen Direktors der preussischen Staatsdruckerei, welche samt der Deckerschen Oberhofbuchdruckerei in die Reichsdruckerei überging, deren Bau der Genannte leitete. Zu Essen feierte der Lagerhalter Georg Rasche (bei G. D. Vädeler) sein 50jähriges Berufs-Jubiläum; in Magdeburg der Faktor Ernst Otto (bei Baensch jun.) sein 25jähriges Geschäftsjubiläum.

In Stargard ist der Buchdruckereibesitzer Hendeß Richter der Plakatsäulen und gab mit dem 1. Oktober der in seinem Verlag erscheinenden Stargarder Zeitung ein Gratisblatt bel. Um das zu übertrumpfen, stellte der Buchdruckereibesitzer Wendt ein riesiges Plakat her, eine Abnennungs-Einladung auf sein Blatt betreffend, und hatte es damit so eilig, daß er, da die Plakate seitens des verpöhlten Zettelantlebers nur am Morgen angeschlagen werden, er aber nicht bis zum nächsten Morgen warten wollte, sein Plakat selbst anklebte. Nun kam aber die Polizei und nahm den freiwilligen Zettelantleber in Strafe, weil er als solcher keine behördliche Erlaubnis habe. Das angerufene Schöffengericht erkannte aber auf Freisprechung.

In Gmunden, Oberösterreich, ist der Tarifstift zu Ende. Die Forderungen der Gehilfen wurden seitens des Herrn Habacher angenommen.

### Sozialpolitische.

Der in voriger Nummer erwähnte Gesetzentwurf, den die österreichische Regierung dem Abgeordnetenhaus vorgelegt hat, will Arbeiter-Ausschüsse einlegen, die fabrikmäßigen Gewerbe genossenschaftlich organisieren und Einigungsämter bilden, enthält also nicht, wie der Titel vermuten ließ, etwas wesentlich neues. Die Arbeiter-Ausschüsse sollen bei allen fabrikmäßigen Unternehmungen errichtet werden. Dieses Mittelchen, Differenzen beizulegen, ist deshalb von wenig Bedeutung, weil die Ausschussmitglieder abhängig sind vom Unternehmer und ihnen auch noch seitens der Behörde auf die Finger gesehen wird von wegen

„Ueberschreitung des statutenmäßigen Wirkungskreises“ und was dergleichen Einwände mehr sind. Der Ausschuss ist also mehr Deklamationsstück des bei festlichen Gelegenheiten vielgerühmten „gegenseitigen Einvernehmens“. — Die genossenschaftliche Organisation soll keine zwangsweise, allgemeine sein, sie kann nur durch die Regierung in solchen Städten und Industriebezirken angeordnet werden, in welchen eine größere Anzahl von gleichen oder verwandten Gewerben fabrikmäßig betrieben wird, worüber ja die Meinungen sehr verschieden sein können. Daß hierbei zwei Genossenschaften, eine solche der Unternehmer und eine der Arbeiter errichtet werden sollen, ist ein ganz gesundes Prinzip und wir können auch den Zweck derselben, die Unternehmer einerseits und die Arbeiter andererseits zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen in Berufsverbände zusammenzufassen, die auf Erfordern der Behörden oder der Handels- und Gewerbestammern Gutachten zu erstatten haben, eventuell aus eigener Initiative Anträge stellen können, nur gutheißen. Freilich ist es nicht verständlich, daß in demselben Augenblicke, wo die Regierung eine solche Empfehlung in der Tasche hat, ein seit 50 Jahren bestehender Berufsverband aufgelöst wird. Gerade dieser Umstand macht uns die ganze Vorlage etwas verdächtig, denn wenn man einmal Berufsverbände schafft, so werden, wenn sie einen Zweck haben, mit Erfolg arbeiten sollen, die Behörden so wenig als nur immer möglich hineinreden dürfen, wenn nicht der Zweck vereitelt werden soll, denn aus Oesterreich haben wir von gar sonderbaren Gesetzes-Auslegungen zu berichten gehabt. Aber schon im Gesetzentwurf ist die „Sittierung der Thätigkeit“ seitens der politischen Landesbehörden und die Auflösung seitens der Regierung vorgesehen. Was schließlich die Einigungsämter betrifft, so ist darüber nicht viel zu sagen. Es wurde schon viel darüber geredet und geschrieben, aber von irgend welchem Erfolge von Bedeutung hat man, in Deutschland wenigstens, nichts gehört. In Oesterreich soll denselben auch noch der Entschluß über bereits entstandene Streitigkeiten entzogen werden, so daß ihre Bedeutung noch etwas zusammenschrumpft. Es heißt in der Vorlage: Die Kammer bestimme, zwischen Gewerbe-Unternehmern und Arbeitern ein gültiges Uebereinkommen über die Bedingungen der Fortsetzung oder Wiederaufnahme des Arbeitsverhältnisses zu erzielen und vermittelnd einzugreifen, wenn zwischen den Unternehmern und Arbeitern Meinungsverschiedenheiten entstanden sind oder zu entstehen drohen. Wir haben es also eigentlich nur mit erweiterten Arbeiterausschüssen zu thun, denen sich aber, wie ausdrücklich bemerkt ist, niemand unterordnen braucht. Denn beide Interessenten haben dieselben anzurufen und können die Unterwerfung unter den Schiedspruch vor- oder nachher ablehnen.

### Briefkasten.

E. in Stock: 60 Pfg. — ? Neudamen: Die Zwölfmärker können allerdings dem Vereine nicht beitreten. Merkwürdig ist, daß N. trotz schriftlicher Anerkennung des Tarifs nur 12 Mk. zahlt und daß die drei Ausgelernten, nachdem sie vier Jahre gelernt haben, sich damit begnügen. — S. in S.: Die Debatte über die Anträge ist geschlossen. Wir haben den Artikel an Ihren Delegierten gesandt. — O. Darmstadt: Der in Frage stehende Artikel ist im Corr. unsers Erachtens zur Genüge und wohl auch scharf genug abgehandelt worden. Wir wollen also das Geschriebel nicht durch fortbauende Erwähnung noch besonders aufpuffen.

## Vereinsnachrichten.

### Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer. Sonnabend den 27. Juni, nachmittags 4 Uhr, findet in der Neuen Welt (Hafenstraße) das Johannistfest, verbunden mit der Feier des 25jährigen Bestehens des U. B. D. B. statt, wozu die Mitglieder sowie auswärtige Kollegen hiernit freundlichst eingeladen sind.

**Nordwestgau.** In den Gauvorstand wurden gewählt: Gustav Kunst, Vorsitzender, Aug. Baumann, Kassierer, Knitz, Schriftführer, A. Farer und A. Rosenlehner, Beisitzer. Farer ist gleichzeitig Kassierer der Z. R. R. Die Abwesenheit ist bisheriger.

**Oberrhein.** Die Geber Georg Nickel aus Königsberg (jetzt vermutlich in Magnit konditionierend) und Anton Thonarzewski aus Babau (Kr. Thorn) werden hiernit aufgefordert, ihre rückständigen Beiträge innerhalb vier Wochen an Rudolf Schmidt, Königsberg, Kolowstraße 12, einzufenden, widrigenfalls nach dem Statut verfahren werden muß.

**Saalgau.** Untern 18. d. M. gingen die Geschäfte des Gaus an den neugewählten Vorstehenden F. Schirmer über. Briefe sind an dessen Adresse: Großer Berlin 17, I., Gelber wie bisher an F. Thomas, Untergasse 3, in Halle a. S., zu senden.

**Bezirk Dortmund.** Die diesjährige Johannistfeier, verbunden mit 25jähriger Jubelfeier des U. B. D. B., findet Sonnabend den 27. Juni, nachmittags 4 Uhr

beginnend, in den Anlagen des Gewerbevereins in Dortmund statt. Hierzu werden sämtliche Kollegen des Bezirks freundlichst eingeladen. Gäste sind willkommen.

**Bromberg.** Die hiesige Mitgliebschaft feiert das diesjährige Johannistfest in Verbindung mit dem 25jährigen Bestehen des U. V. D. B. am Sonnabend den 27. Juni in der Konfordia, Wilhelmstraße 25. Sonntag den 28. d. findet ein gemeinsamer Frühchoppen in Kleinerts Restaurant, Schweizerhaus (4. Schleiße), statt. Die Mitglieder aus den umliegenden Orten sind hierdurch besonders eingeladen.

**Essen.** Das Johannistfest, verbunden mit der 25jährigen Jubelfeier unseis Vereins, findet Sonntag den 28. Juni in den Lokalitäten des Herrn S. Thomastamp, Kettwiger Chaussee, durch Konzert und geschlossenen Festball statt. Eingeleitet wird die Feier am Vorabend durch einen Kommerz beim Wirte C. Ruoff am Markte. Die Kollegen der umliegenden Orte sind hierzu freundlichst eingeladen.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Bochum der Sezer Gustav Krone, geb. in Bochum 1872, ausgelemt daselbst 1891; war noch nicht Mitglied. — Th. Siepmann in Essen (Ruhr), Wilhelmstraße 9.

In Düsseldorf der Maschinenmeister Jean Bieschermann, geb. in Essen 1861, ausgel. daselbst 1878; war schon Mitglied. — Karl Bohle, Charlottenstraße 44.

In Rübeseheim a. Rh. der Sezer Konr. Volkert, geb. in Birndorf (Mittelranken) 1872, ausgelemt in Fürth 1890; war noch nicht Mitglied. — R. Baumgarten in Wiesbaden, Luisenplatz 2.

### Schweizerischer Typographenbund.

Zur Aufnahme hat sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 10 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Interlaken der Sezer Johann Leichte, geb. in Biberach 1872, ausgelemt daselbst 1890. — Frank-Dymann, Fluntern-Zürich.

### Fédération typographique française.

Zur Aufnahme hat sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Montbéliard (Doubs) Peter Würth, geb. in Affalterbach (Württemberg) 1872; konditionierte in Mannheim, Gmünd und Diefal; war noch nicht Mitglied. — Ch. Richardot, 6 Rue Lamillard.

### Arbeitsmacht.

#### Konditions-Gesuch.

Ein junger Werk- und Zeitungssetzer, der französischen Sprache durchaus mächtig, mit einiger Kenntnis der italienischen Sprache, sucht bald Kondition. Off. an J. Bartholet, Basel (Schweiz), Petersgasse 50.

# Allgemeinen Anzeigen für Druckereien.

Verlag von Klimsch & Co. in Frankfurt a. Main

besteht seit 1874 und wird versandt an alle Buch- und Steindruckereien in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland-Luxemburg, der Schweiz u. sonstigen Ländern Europas sowie an eine große Anzahl (hauptsächlich deutscher) Druckereien in allen übrigen Weltteilen.

**Auflage nachweislich 12700 Exemplare.**

Der Anzeiger erscheint wöchentlich — jeden Donnerstag. — Der Schluß für die Annoncen-Aufnahme erfolgt stets Mittwoch früh, nach Eintreffen der ersten Post. Annoncen in diesem Anzeiger finden rasche und weite Verbreitung in Fachkreisen. — Diejenigen Interessenten, welche den Anzeiger nicht gratis zu erhalten haben, können innerhalb des Deutschen Reiches zum Preise von 50 Pf. pro Vierteljahr bei allen Postanstalten (Post-Zeitungsbestellliste Nr. 168) oder auch bei der Expedition direkt zum Preise von 60 Pf. darauf abonnieren. Fürs Ausland beträgt der Abonnementpreis 4 Mk. pro Jahr.

In Verbindung mit dem Anzeiger steht die periodische Ausgabe des

### Adreßbuches der Buch- und Steindruckereien

welches, außer der Aufzählung der Firmen, auch detaillierte Geschäftsnotizen sowie eine genaue Aufstellung über die in jeder Druckerei beschäftigten Gehilfen und Maschinen enthält. — Man beliebe genau zu adressieren:

**Allgemeiner Anzeiger für Druckereien (Klimsch & Co.) Frankfurt a. M.**

Um ein mit wenig Konkurrenz rent. Geschäft zu gründen, sucht ein junger strebsamer Mann einen

### Teilhaber

Sezer oder Drucker, mit 1000 Mk., welcher selb. gleichzeitig auf 1 Jahr zu 10 Proz. 500 Mk. dazu leiht. Offerten unter B. 731 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Ein

### Rotationsmaschinenmeister

gesucht. Offerten mit Zeugnissen usw. erbiten R. & A. Kaußler in Landau, Pfalz.

### Tüchtige Justierer

finden dauernde Beschäftigung in der [729] Schriftgießerei Emil Gursch, Berlin S, Ritterstr. 90.

**Offerten-Blatt** 15 Pfennige pro Zeile!  
der Typographischen Jahrbücher.

Erscheint jeden Mittwoch und wird an alle Buchdruckereibesitzer und Faktore gratis gesandt. Konditions-Gesuche finden in dem Offertenblatt sichere und billige Verbreitung. Schluss der Annoncen-Aufnahme: Montag früh 9 Uhr.

Expedition: Leipzig, Senofelderstr. 6. Man verlange Probe-Nummern!

Zeugnis. Zu der im Jahre 1880 von Ihnen bezogenen Bostonpresse, mit welcher ich sehr zufrieden bin, bedarf (folgt Bestellung). Montjoie, 20./8. 1891.

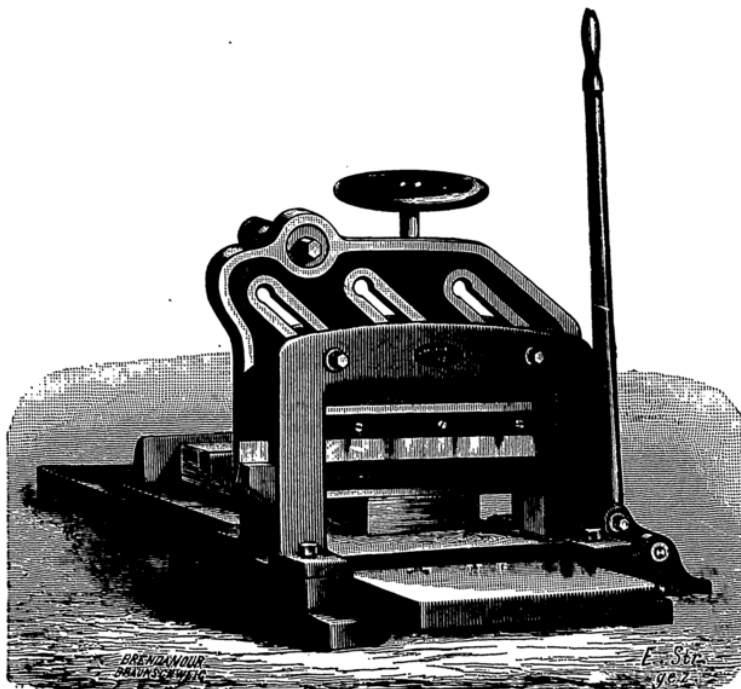
J. G. Salzburg.

### Tiegeldruckpressen

baut in eigener Fabrik als Spezialität:

**Gutenberg-Haus Franz Franke**  
33 Maustr. BERLIN W. Bohrenstr. 7a.

Alle Maschinen u. Apparate für Buchdruckzwecke, Schriften, Utensilien, Messinglinien. — Man verlange Prospekte. — Vollständige Buchdruckerei-Einrichtungen.



Wer eine billige und dabei doch äusserst kräftige, solide und durchaus accurate

**Schneidemaschine** kaufen will, nehme Karl Krauses Papierschneidemaschine V

Nr.	Schnittl.	Preis
AO	35,5 cm	160 Mk.
AOa	50	225 „

inkl. 2 bester Messer.

Verstellung des Sattels mit Spindel und Kurbel (inkl. 2 Schneid-Leisten) kostet 15 Mark. Eisernes Untergestell kostet 35 Mk.

**Karl Krause**  
Leipzig.

**Ch. Lorilleux & Co.**  
16, rue Suger, Paris, rue Suger 16  
gegründet 1818

auf 9 Weltausstellungen mit Ehrendiplomen u. Medaillen ausgezeichnet.  
empfehlen ihre  
**schwarzen und bunten**  
**Buch- und Steindruckfarben**  
anerkannt bester Qualität.  
Farbenproben und Preiskurante stehen auf Verlangen gern zu Diensten.

**Vereinsabzeichen u. Schlißnadeln** pro Stück 45 Pf., bei 6 Stück franko, bei 12 Stück à 40 Pf. empfiehlt Paul Härtel, Leipzig-Neudniz.

**Typogr. Gesellschaft zu Leipzig.**  
Lokal: Buchhändlerhaus, 1. Portal part. links.  
Donnerstag, 25. Juni, abends 8 1/2 Uhr:  
Vortrag: „Ueber den Entwurf.“ Vierter Abend. — Eine neue Schreibschrift. — Aufnahme.

Durch die Geschäftsstelle des Corr. ist zu beziehen:  
Mat-Gladen u. Johannistriebe von Siebenbr. 20 Pf. — Das Lied von der schwarzen Kunst, von Arthur Geize. 20 Pf. — Kalendroskop. A-B-C für Jünger und Freunde der schwarzen Kunst. 30 Pf. — Veler und Winkelzaten, von Franz Fleischermann. 40 Pf. — Unser Gewerbetreiben im Viede. 10 Pf. ausf. Porto.